



Kommentar

100 Jahre Frauen im SoVD

Frohes neues Jahr! Das Jahr ist nicht nur neu, es ist für die Frauen im SoVD auch ein ganz besonderes. Denn seit 1919 können sich Frauen in unserem Verband engagieren – für Gleichberechtigung, Frauenrechte und das Thema, das über allem steht, wofür wir kämpfen: Teilhabe statt Ausgrenzung und sozialen Ausgleich. Genau 100 Jahre ist das jetzt her, und wir werden das gebührend feiern; auf NRW-Ebene in Bochum am 14. März und auf Bundesebene in Berlin am 6. September.

Damals waren es Witwen und die Ehefrauen von Männern, die oftmals schwerverletzt und traumatisiert „von der Front“ zurückgekehrt waren. Die Zeiten haben sich natürlich geändert. Und doch sind viele Probleme zumindest in Ansätzen vergleichbar. Man denke nur an das Problem der Altersarmut, die vor allem weiblich ist. Man denke an die nach wie vor nicht gerechte und nicht nachhaltig finanzierte Mütterrente. Man denke an die finanziellen Probleme alleinerziehender Mütter. Wie steht es um deren Recht auf Teilhabe, etwa auf dem Arbeitsmarkt? Und auch wenn wir nun seit über 100 Jahren in Deutschland das Wahlrecht für Frauen haben, im Alltag haben Frauen oft keine Wahl! Da sind sie es, die im Job zurückstecken, sich um kranke Kinder kümmern, finanzielle Einbußen in Kauf nehmen, um das Familienleben aufrechtzuerhalten, auf Teilzeit gehen, wohl wissend, was das für die Rente bedeutet, und vieles mehr.

Sicher, Hunger und sichtbares Elend gehören weitestgehend der Vergangenheit an, allerdings: Von gelebter Gleichberechtigung sind wir trotzdem noch weit entfernt. Nicht zuletzt zeigt sich das an der immer noch vorhandenen Gehaltslücke im Vergleich mit den Einkommen der Männer, dem sogenannten „Gender Pay Gap“. Aber auch häusliche und sexualisierte Gewalt ist ein Problem, mit dem wir uns weiterhin auseinandersetzen müssen. Wieso müssen Frauenhäuser und andere soziale Einrichtungen immer wieder um die Finanzierung bangen, wo doch deren Existenzberechtigung und Nutzen auf der Hand liegen?

Trotz all dieser Dinge dürfen wir aber nicht in Pessimismus und Lethargie verfallen, wir müssen die Probleme anpacken. Das sind wir den betroffenen Frauen schuldig, nicht nur, aber gerade auch in diesem Jubiläumsjahr. 100 Jahre Teilhabe für Frauen im Verband, das kann nur bedeuten, dass wir uns auch weiterhin nach Kräften für deren Recht auf Teilhabe einsetzen. Zu tun gibt es, wie angesprochen, wahrlich genug.



Jutta König

Jutta König
Landesfrauensprecherin



Wichtiges Thema: gleiche Bezahlung für Frauen und Männer – Landesfrauensprecherin Jutta König beim Aufruf zum Equal Pay Day.

Landesverband beendete 2018 mit Ehrung langjähriger Mitarbeitender

SoVD-Jahresabschluss in Brilon

Anderthalb Wochen nach dem Seminarblock (s. Seite 11) war der SoVD NRW erneut zu Gast im Hotel am Kurpark in Brilon. Anlass war diesmal der gemeinsame Jahresabschluss für das Hauptamt, alle Ausschüsse, die Schiedsstelle, die Revisorinnen und Revisoren sowie den Landesvorstand.

Zwischen der Eröffnung des Büfetts und der Eröffnung der Tanzfläche gab es im „Panorama-Café“ einen wichtigen Programmpunkt: die Auszeichnung jener Jubilarinnen und Jubilare, die seit vielen Jahren engagiert und hauptamtlich für den SoVD tätig sind.

Die Ehrungen nahmen der Landesvorsitzende Franz Schrewe (auf dem Foto hinten in der Mitte) und der Landesgeschäftsführer Markus Gerdes (hinten re.) vor – der aber auch selbst zu den Jubilaren gehörte: Gerdes ist seit 15 Jahren beim SoVD beschäftigt. Unterstützung bekamen die beiden Herren von Stephanie Panz (hinten li. neben Franz Schrewe), der neuen Organisationsassistentin in der Landesgeschäftsstelle.



Die geehrten SoVD-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter, v.li.: Michael Schwaneberg (Gütersloh), Dirk Voelkow und Monika Grenz (Dortmund), Susanne Liebscher (Hamm-Unna), Alexandra Tegge (bisher Bochum, jetzt Düsseldorf), Gabriele Hawerkamp (Minden), Elke Ziebell (Duisburg) sowie Heike Dahlhoff (Hamm-Unna und Westfalen-Ost).



Landesgeschäftsführer Markus Gerdes übergab Blumen.



Auf weiterhin gute Arbeit im SoVD NRW, ob im Haupt- oder Ehrenamt, stießen alle gern an.

Geringe Einkommen und besonders oft auch Hartz IV sind hohes Risiko

Alleinerziehenden droht Armut

Das Armutsrisiko von Alleinerziehenden ist im Langzeitvergleich gestiegen – und das trotz guter Konjunktur, steigender Erwerbstätigkeit und Verbesserungen, etwa in der Kinderbetreuung. Diese Familien bräuchten mehr Unterstützung am Arbeitsmarkt, wie aktuelle Daten belegen.

Darauf wies auch der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) NRW im Herbst 2018 im Newsletter „Arbeitsmarkt Aktuell“ hin. Unter anderem stellten die Arbeitsmarktexpertinnen und -experten fest:

Alleinerziehende sind seltener arbeitslos und öfter erwerbstätig als vor zehn Jahren. Dazu dürften die bessere Lage am Jobmarkt, mehr Vermittlungsbemühungen der Jobcenter und eine umfangreichere Betreuung für Kinder unter drei Jahren beigetragen haben.

Doch arbeiten Alleinerziehende oft in (und suchen) Teilzeitbeschäftigungen. Und die Quote

der Alleinerziehenden, die Hartz IV zur Sicherung ihres Lebensunterhalts benötigen, ist zwar gesunken. Allerdings ist das immer noch diejenige Familienform mit der mit Abstand höchsten Hartz-IV-Bedürftigkeit.

Ursachen für die extreme Armutsgefahr, erklärte der DGB auch, seien geringe Einkommen in Branchen und Berufen, in denen überwiegend Frauen arbeiten, der hohe Frauenanteil in atypischer und prekärer Beschäftigung, zu geringe Wochenarbeitszeiten und unzureichende staatliche Unterstützung für geringverdienende Eltern. Quelle: DGB/red



Foto: Kzenon/fotolia

Oft sind es Frauen und Mütter, die gering bezahlte Jobs haben.